Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

# Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum fur Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 215. Halle, Mittwoch, 15. September 1886. 178. Jahrgang.

Halle, den 14. September.

## Die Getreidekonkurrenz in Deutschland.

Es ist noch keine lange Spanne Zeit verflossen, seitdem die großen reichen Getreidegegenden des nordamerikanischen Westens für die Weltmärkte erschlossen wurden. Nicht fern liegt die Zeit, wo der amerikanische Farmer auf den Prairien gezwungen war, sein Korn aus Mangel an Transportgelegenheiten nicht selten zur Feuerung zu verwenden, und wo der Werth der Ländereien lediglich von der Entfernung der nächsten größeren Marktplätze regulirt wurde. Alles dies ist heute wesentlich anders geworden. Getreide in fernen Gefilden, das fernerliegende Land selbst ist wesentlich im Preise gestiegen, nicht bloß in Folge der weiteren Ausdehnung der Eisenbahnen, sondern nochmehr und besonders in Folge der Veränderungen, welche in dem ganzen Betriebssystem der Bahnen seit der amerikanischen Panik von 1873 Platz gegriffen haben. Große durchgreifende Konsolidationen und heftige Konkurrenzkämpfe, speziell in Durchgangsfrachten, haben nicht allein den Werth des Getreides wie der Getreideländereien in den Oststaaten der Union sondern auch in Europa heruntergedrückt. Die rapide Zunahme, die trotz des Sinkens der Getreidepreise der Ackerbau in den West- und Mittelstaaten der Union nahm, zeigte in Verbindung mit der fortgesetzten günstigen Entwickelung des Eisenbahnnetzes, daß es möglich war, von billigen und vom Konsumlande weit entfernt liegenden Gegenden Getreide zu nutzbringenden Preisen auf die Weltmärkte zu werfen. Die Folge davon ist, daß neuerdings auch andere Nationen, die sich noch im Besitz großer, unkultivirter oder erst ungenügend bebauter Ackerflächen befinden, dem Beispiele Nordamerikas in der Beschickung der Weltmärkte mit billigen Getreidemassen zu folgen suchen. Allen andern Nationen voran, ist man in Ostindien bestrebt, den Kampf mit den Nordamerikanern im Getreidebau aufzunehmen.

In der That hat nach Verlauf nur weniger Jahre Ostindien durch seine großen Getreidelieferungen für Europa heute eine Bedeutung erlangt, die noch vor Kurzem Niemand ahnte, denn der Getreideexport dieses Landes hat, einmal auf Grund der außerordentlichen Ergiebigkeit des dortigen Bodens, andererseits durch den Bau von Transportstraßen und speziell Eisenbahnen aus dem Innern des Landes nach den Häfen, durch die Abkürzung des Seewegs nach Europa vermittelst des Suezkanals, durch den Rückgang der Frachten und den Stand der Silberpreise unterstützt, neuerdings große Dimensionen angenommen. Im Fiskaljahr (1. April bis 31. März) 1880/81 wurden bereits 7444375 Centner Weizen von Ostindien verschifft, dieses Quantum war nach zwei Jahren auf fast das Doppelte, nämlich auf 14144407 Centner gestiegen und im Jahre 1884/85 stellte sich dieser Export auf 15854300 Centner, nachdem er im Vorjahre fast 21 Millionen Centner betragen hatte, im Jahre 1885/86 ist er dann aber wieder auf die bisher noch nicht beobachtete Höhe von 21060500 Centner gestiegen.

Gingen nun auch die Hauptmengen dieses Exports nach England und Frankreich, so ist doch auch Deutschland in den letzten Jahren in außerordentlich wachsendem Maße mit ostindischem Getreide versorgt worden. Fassen wir zunächst nur die direkte Einfuhr von Weizen aus Ostindien in das deutsche Zollgebiet ins Auge, so stellte sich dieselbe

| | | | |
|---|---|---|---|
| im Jahre 1880 | auf | 42 | Doppelzentner |
| 1881 | „ | 1 520 | „ |
| 1882 | „ | 2 970 | „ |
| 1883 | „ | 4 144 | „ |
| 1884 | „ | 21 916 | „ |
| 1885 | „ | 139 013 | „ |

Diese außerordentliche Einfuhrsteigerung wird aber noch erheblich vermehrt durch diejenigen Quantitäten indischen Getreides, welche erwiesenermaßen alljährlich über belgische und holländische Häfen nach Deutschland gelangen und von denen man sich einen ungefähren Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß die Weizeneinfuhr in das deutsche Zollgebiet über die belgische Grenze von 158189 Doppelzentnern im Jahre 1880 auf 430176 Doppelzentner im Jahre 1885 und die Einfuhr über die holländische Grenze von 85006 Doppelzentner im ersteren Jahre auf 604122 Doppelzentner im letzteren gestiegen ist. (D. V. C)

## Politische Mittheilungen.

Auf Bulgarien Bezügliches. Das Bild des Fürsten Alexander in der Sobranje wurde mit einem Trauerflor umhüllt. — Die Adresse der Sobranje an den Czaren hat keine besondere Bedeutung, sondern entspricht nur der Tradition gelegentlich jeder Sobranje-Session.

„Daß Czar Alexander noch einmal Gelegenheit bekam, schreibt ein Berichterstatter dem B. C., dem Fürsten Alexander eine Demüthigung zu Theil werden zu lassen, ist nicht die Schuld des Letzteren. Hier waltete ein verzeihliches Mißverständniß ob. Das Verhalten der Vertreter Rußlands auf den einzelnen Etappen der fürstlichen Reise war sehr verschieden. In Rustschuk kam der russische Agent mit fast devoter Huldigung dem Fürsten entgegen, in Philippopel begnügte sich der dortige Consul mit einem Flaggengruß, ohne persönlich an dem Empfange theilzunehmen, und in Sofia blieb der russische Vertreter fort und unterließ auch die Höflichkeit der Flaggenhissung. Unter dem Eindrucke des mißverstandenen und auf Rechnung einer fälschlich vorausgesetzten Petersburger Weisung gestellten Entgegenkommens in Rustschuk, richtete Fürst Alexander an den Czaren das bekannte Telegramm, auf welches die bekannte rauhe Antwort erfolgte. Schlimmer war ja auch wohl das Attentat der Benderew und Zankow nicht gewesen, und das Legitimitätsprincip hat durch die Antwort des Czaren eine zum mindesten gleich schwere Kränkung erfahren, wie durch den nächtlichen Ueberfall von Widdin. Ohne Frage haben hinter den Coulissen sich schwerwiegende Einflüsse geltend gemacht, welche die übereilige Entfernung des Fürsten bewirkten. Erst die Zukunft wird hierüber Aufschlüsse bringen.

Der Kaiser. Noch am Tage seiner Ankunft in Straßburg hat der Kaiser sowohl dem Statthalter wie dem Bezirkspräsidenten z. D. und Bürgermeister von Straßburg Back seine hohe Befriedigung ausgesprochen über die Wendung der Dinge in dem Reichslande und besonders in Straßburg. Der Kaiser äußerte unter anderm, er habe nur mit Zweifel dem dringenden Wunsch des Fürsten Hohenlohe entsprochen, in Straßburg wieder einen Gemeinderath einzusetzen, aber mit um so größerer Genugthuung habe ihn das Ergebniß der Gemeinderathswahlen erfüllt. Dem Bürgermeister Back hat der Kaiser wiederholt gedankt für seine patriotische Selbstlosigkeit, einen höheren Posten aufzugeben, um das Amt eines Bürgermeisters von Straßburg anzunehmen Eine besondere außerordentliche Freude hat dem Kaiser der glänzende und begeisterte Empfang in Straßburg gemacht und wiederholt hat er sich ausgesprochen, es sei hier grad so wie in den alten Provinzen.

Des Kaisers Befinden. Zu unserer lebhaften Befriedigung und Genugthuung, schreibt man aus Straßburg, können wir allen mittheilen, daß der Kaiser sich völlig wohl befindet und von den Eindrücken, mit welchen ihn sein diesmaliger Aufenthalt im Reichslande erfüllt hat, besonders befriedigt ist. Lediglich in dem Bestreben, dem Kaiser eine möglichst ausgedehnte und freie Theilnahme an den Manövern zu ermöglichen, haben ihm die Aerzte bisher einige Schonung auferlegt, die insbesondere nach den Anstrengungen, welche die stundenlange, bei drückender Hitze bewerkstelligte Truppenschau vom Sonnabend mit sich geführt hatte, geboten erschien. Leute in der Vollkraft des Mannesalters, welche die Kaiserparade am Sonnabend mitgemacht hatten, fühlten sich von dem stundenlangen Aufenthalt in heißer Luft und der langen Hin- und Herfahrt angegriffen. Es ist also doppelt zu bewundern, daß der Kaiser die Anstrengungen des Tages so rüstig ertragen hat, und ganz natürlich, daß sich am Abend bei ihm eine gewisse Ermüdung einstellte, die in Verbindung mit einer leichten Verdauungsstörung die Einhaltung fürsorglicher Ruhe als Pflicht erscheinen ließ. Der gute Erfolg dieser Maßregel trat sofort zu Tage: am Sonntag fühlte sich der greise Monarch wieder völlig wohl, und wenn er auch auf Anrathen der Aerzte die Anstrengungen vermied, die ihm ein größerer Empfang auferlegt hätte, so unterhielt er sich doch im Laufe des Tages mit mehreren Personen und machte im Laufe des Nachmittags eine Spazierfahrt in die Orangerie.

Bezüglich der Eröffnung des Reichstages, so schreibt man der „Nat. Ztg.", hört man heute mit Bestimmtheit, daß von einer „Thronrede", wie sie von mehreren Blättern angekündigt wurde, überhaupt nicht die Rede war. Die Ansprache, welche der Staatssekretär von Bötticher zur Eröffnung der Verhandlungen halten wird, soll einen rein geschäftsmäßigen Charakter tragen und sich nur mit dem Handelsvertrage beschäftigen, welcher die Berufung der außerordentlichen Session erforderlich gemacht hat. Dahin ging wenigstens bisher die Absicht. Etwa in zwei Monaten wird die ordentliche Session stattfinden. Es heißt mit Bestimmtheit, daß in den letzten Tagen dieses Monats die Arbeiten für dieselbe bei den Reichsbehörden und gleich darauf beim Bundesrathe ihren Anfang nehmen würden. Die Vorbereitungen für den Reichshaushaltsetat sind schon im Gange. Allem Anschein nach wird der nächste Reichs-Etat mancherlei Abweichungen gegen den laufenden enthalten.

Zur Einberufung des Reichstages bemerkt die heutige „Nat.-Lib. Korr." u. a.: „Was den spanischen Handelsvertrag betrifft, so war und ist man ja vielfach der Ansicht, daß die Ratifikation desselben nicht dermaßen eilig sei, um zu so ungewöhnlicher Zeit vorgenommen werden zu müssen. Indessen herrscht, wie uns zuverlässig berichtet wird, in hiesigen maßgebenden Kreisen allerdings die auf allerlei Umstände gegründete Ueberzeugung, daß möglichst schleunige Sicherung des Vertrags drin-

## Das verbreitetste Buch der Welt.

Wenn die Frage aufgeworfen wird, welches wohl das verbreitetste Buch der Welt sei, so kann man unbedenklich sagen: es ist die Bibel. Man kann die alten und die neuen Litteraturen durchstöbern, so viel und so lange man will, man wird nichts finden, was sich in diesem Punkte mit ihr auch nur annähernd vergleichen ließe. Homer und Dante, Thomas a Kempis und Shakespeare, Schiller und Göthe, sie mögen noch so oft rechtlich und widerrechtlich gedruckt und aufgelegt worden sein, sie haben doch vielleicht alle zusammengenommen nicht eine so kolossale Ziffer der Auflage erreicht, als die Bibel allein. Wenn diese Thatsache aufrecht steht, und wir werden sofort einige statistische Daten anführen, welche sie zumindest sehr glaubhaft erscheinen lassen, dann braucht man auch nicht sehr fromm gesinnt zu sein, um den außerordentlichen Kulturwerth und die ganz exorbitante zivilisatorische Kraft dieses Buches rückhaltlos anzuerkennen. Wo einmal ein Buch hindringt, sei es, welches es auch sei, wo es Bedeutung, Geltung und Ansehen gewinnt, da ist auch schon die Barbarei in ihren Grundfesten erschüttert und da ist auch schon die Bresche gelegt, durch welche die Zivilisation ihren siegreichen Einzug zu halten vermag.

Vor mir liegt ein Auszug aus dem vor drei Jahren erschienenen neunundsiebzigsten Jahresbericht der „britischen und ausländischen Bibel-Gesellschaft". Es ist nur ein Auszug und es giebt kein völlig abgeschlossenes Bild von der Bewegung des abgelaufenen Jahres, allein es ist auch das schon interessant und erstaunlich genug, was wir aus diesem Auszuge erfahren. An freiwilligen Beiträgen sind der Gesellschaftskasse in dem letzte Geschäftsjahre weit über zwei Millionen Mark zugeflossen. Das in einem einzigen Jahre! Im Ganzen liefen an solchen Beiträgen um einhundert und sechszigtausend Mark mehr ein als in dem vorhergehenden Jahre.

Bekanntlich sind die von der Gesellschaft propagirten Bibeln außerordentlich billig, der Preis steht in gar keinem Verhältnisse zu dem Buche, zu den Druck-, Papier- und Buchbinderkosten. Mir wurde vor einigen Monaten von einer frommen Kolporteurin ein solid gebundenes Neues Testament für sechszehn Kreuzer aufgenöthigt, und ein in Leder gebundenes griechisches Neues Testament erwarb ich für ganze vierzig Kreuzer. Nach vielen Tausenden sind die Exemplare zu zählen, welche die Gesellschaft alljährlich verschenkt, und wenn sie darauf sieht, daß für das heilige Buch doch in der Regel, wenn auch ein noch so geringer Kaufpreis erlegt werde, so geschieht das nur im Interesse des Buches, damit es nicht in den Augen der Abnehmer entwerthet werde. Diese Politik scheint mir auch die richtige zu sein. Es ist durchaus nicht gleichgiltig für die moralische Werthschätzung eines Gegenstandes, ob man ihn mit seinem Gelde erwerben muß oder ob man davon, so viel man nur will, geschenkt bekommen kann. Und trotz des so geringfügigen Preises hat die Gesellschaft durch Verkauf der Bibel in diesem Jahre mehr als 2 Millionen Mark eingenommen, so daß ihre Gesammt-Einnahme, die freiwilligen Beiträge dazu gerechnet, in einem Jahre vier Millionen Mark weit überschreitet!

Diesen gewaltigen Ziffern der Einnahmen halten die der Ausgaben die Waage. Es wurden um einhundert und sechzigtausend Mark mehr ausgegeben als im vorhergehenden Jahre, u. zw. ca. vier Millonen und viermalhunderttausend Mark. Im entsprechenden Verhältniß zu diesen Summen steht auch die Anzahl der zum Vertrieb gebrachten Schriften. Es wurden in dem letzten Jahre von London aus 1542413 Exemplare und durch die auswärtigen Depots 1422223 Exemplare, also zusammen 2964636 Exemplare verbreitet, um 26091 Exemplare mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Gesammtverbreitung durch die Gesellschaft seit ihrem Bestande erreicht nach dem zitirten Bericht die Riesenziffer von 96917629 Exemplaren. Nunmehr hat also die Gesellschaft — es ist kaum auszudenken — weit über hundert Millionen Exemplare unter die Leute gebracht!!

Ueber den ganzen Erdball hat diese Gesellschaft ihr Netz gebreitet und sie läßt mit demselben Eifer in der Metropole der Intelligenz, wie im Innern Afrika's und auf den Südsee-Inseln arbeiten. Man bekommt unwillkürlich einen Respekt vor solch' weltumspannender Thätigkeit, wenn man den Bericht über die einzelnen Erdtheile liest. „Indem wir zuerst auf Europa blicken", heißt es in dem Berichte, muß ein Unterschied gemacht werden zwischen den protestantischen Ländern, wie z. B. Norwegen und Schweden, und den unglücklicherweise großen und zahlreichen Ländern, welche noch unter der Herrschaft der Kirche Roms stehen." (Diese „unglücklicherweise großen Länder" sind recht unglücklicherweise stilisirt.) „In den ersteren meint die Gesellschaft am besten zu wirken, wenn sie die irländischen Bibelgesellschaften anspornt, selbst den ganzen Bedarf an Bibeln zu decken, und in dem Maße, wie dies erreicht wird, wird sich die Gesellschaft zurückziehen." Die Gesellschaft will also auch andere Bibelgesellschaften leben lassen, es ist ihr nicht bange um ihren Wirkungskreis. Sie hat ja thatsächlich eine Art Weltherrschaft erreicht. Man glaubt in der That, eine Großmacht sprechen zu hören, wenn man dem Berichte weiter folgt. „Was die anderen katholischen Länder betrifft, so hat sich die Gesellschaft bemüht, noch stärkere Maßregeln zu ergreifen. Einige von diesen sind bereits in Kraft getreten. So ist in Frankreich zum ersten Male jedes einzelne der 86 Departements von Kolporteuren bearbeitet worden; (der Ausdruck ist charakteristisch!) in Oesterreich-Ungarn wurde trotz eines Widerstandes, welcher ein heftiger war, die Arbeit mit solcher Thatkraft durchgeführt, daß die Verbreitung um beinahe 10000 Exemplare gestiegen ist. Auch in Deutschland, welches, wie man wohl bedenken sollte, zu einem große Theile römisch-katholisch ist (und welches,



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860915 2-10/fragment/page=0001

gend geboten sei, weil derselbe sonst noch gefährdet werden könnte. Bei der großen Wichtigkeit, die ein geordnetes Handelsverhältniß zu Spanien für unsern Handel und unsere Industrie besitzt, bedarf es zuerst nur dieses Hinweises, um etwaige säumige Abgeordnete an ihre Pflicht zu erinnern. Sollte der Reichstag sich beschlußunfähig erweisen, so wäre eben wegen dieser Pflichtversäumniß ein neuer Appell an die Wähler gar nicht ausgeschlossen."

Die Vertretung des spanischen Handelsvertrages im Reichstage dürfte, der „Köln. Ztg." zufolge, in der Hauptsache der Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Herbert Bismarck, zu übernehmen haben.

Der deutsche Kolonialkongreß, sagt das „D. T.", hat durch den Verlauf seines ersten Tages den schlagendsten Beweis dafür geliefert, wie wenig begründet die Zweifel und mißgünstigen Prophezeiungen waren, welche von zaghafter oder gar feindlicher Seite dem zeitgemäßen Unternehmen in seinem Projekte entgegengehalten wurden. Die zahlreiche Betheiligung namhafter Repräsentanten kolonialer Erfahrung, die würdige und sachgemäße Form der Vorträge und Debatten haben zur Genüge gezeigt, wie wohlthätig der Congreß für die Klärung der Ansichten und die Aussprache, wie Ausgleichung von Gegensätzen in den Anschauungen sich bewährt. Und gerade dieser Erfolg, welcher dem Unternehmen, wie wir nicht zweifeln, bis zum Ende treu bleiben wird, dürfte hoffentlich den wirksamsten Hebel zur Anziehung der Säumigen bilden, so daß die so erwünschte Einigung aller großen und im Prinzip gleichstrebenden kolonial-politischen Vereine in einer gemeinsamen Dauerinstitution binnen kurzem zu erfreulichem und ersprießlichem Ausdruck kommt. Dann würde der Erfolg ein voller, ein außerordentlicher sein.

Die „Nat.-Ztg." kommt heute auf die Frage der Doppelwährung zurück und bemerkt am Schlusse einer längeren Darlegung: „Weiß, was wir keinen Augenblick bezweifeln, England die Zumuthung einer Veränderung seiner Währung ab, dann ist eine internationale Vereinbarung überhaupt unmöglich." Die „Kreuzzeitung" bemerkt dazu: „Daß eine internationale Vereinbarung in der Währungsfrage ohne England große, ja außerordentliche Schwierigkeiten bieten würde, bezweifeln wir nicht. Wenn die „Nat.-Ztg." aber keinen beweiskräftigeren Grund gegen die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung mit England anzuführen vermag, als ihre persönliche Ueberzeugung — dann muß es mit der Sicherheit der Goldwährung schon ziemlich schwach bestellt sein. Und das ist ja auch ganz natürlich. Die bloße Thatsache, daß man sich in England offiziell zu einer Prüfung der Währungsfrage entschlossen hat, zeigt, wie wir bereits betont haben, deutlich genug, daß die Anhänger der Doppelwährung dort allmälig zu Kräften gelangen, was uns übrigens auf privatem Wege längst bekannt geworden war. Ob gleich der erste Versuch gelingt, ist, wie wir ebenfalls bereits gesagt, allerdings nicht ausgemacht. Allein gerade in England, das weiß die „Nat.-Ztg." so gut als wir, will ein solches vorläufiges Fiasco wenig bedeuten; die Zähigkeit, mit welcher namentlich wirthschaftliche Ziele jenseits des Canals verfolgt werden, gehört zu den bemerkenswerthesten Zügen des Volkscharakters. Dieser Zähigkeit hat die Freihandelslehre ihren in England bis zu diesem Tage fortdauernden, wenn auch theoretisch nicht mehr unbestrittenen Erfolg zu danken. Sie kann auch die Doppelwährungs-Bewegung zum Siege führen; die Wahrscheinlichkeit, daß sie es wird, ist gegen früher jedenfalls eine weit größere geworden."

Einen Brief Ludwig Löwes aus Konstantinopel vom 7. März 1882 veröffentlicht das „Berliner Tageblatt." Löwe befand sich damals wegen Waffenlieferungen in Konstantinopel zu derselben Zeit, als sich dort eine außerordentliche Militärmission aufhielt. In dem Brief schildert Ludwig Löwe den Wettlauf der verschiedenen Staaten mit Ausnahme Deutschlands, um sich möglichst viele Vortheile auf Kosten der Türkei zu verschaffen. Eine regenerirte Türkei, meint er, würde der beste Bundesgenosse gegen das Zusammenschließen des Panslavismus sein. Um die Türkei aber wieder entwicklungsfähig zu machen, müßte man sie erst aus den Banden der Kapitalisten befreien, die sie eigentlich ihrer Souveränetät beraubt hätten. Oesterreichs Politik hätte das stärkste Interesse an der Förderung einer starken Türkei. — Wenn man dies zu zerbröckeln beginnende Oesterreich ansieht, das sich immer mehr mit zerfressenden Elementen erfüllt, je mehr es slavische Völker aufnimmt, so sollte man meinen, es sei eine gute deutsche Politik, gegen den dann drohenden Panslavismus hier einen kräftigen Damm herzustellen.

**Frankreich.** Das „Petit Journal" sagt: In Folge der Reise des Generals Boulanger sei beabsichtigt, die Garnisonen in den Departements an der Alpengrenze, hauptsächlich in der Umgebung Nizzas, zu verstärken.

Was die Mission Herbette's betrifft, so führt heute ein längerer Artikel des „Figaro" aus, Herr von Freycinet könne sich weder an England noch an Rußland anschließen, ohne sich zu schaden oder gar eine kriegerische Konstellation hervorzurufen; da aber die Isolirung Frankreichs nicht länger andauern könne, ohne schwere Nachtheile zu haben, so habe sich Herr von Freycinet entschlossen, sich Deutschland zu nähern, und der Ausdruck dieses Bestrebens ist eben die Sendung Herbette's. Selbstverständlich ist Herbette zuvor von Berlin aus als persona grata erklärt worden. Bemerkenswerth ist auch, daß Herbette der erste Republikaner ist, der Frankreich in Berlin vertritt, wie er denn überhaupt auch der erste aufrichtige und unzweifelhafte Republikaner der alten Schule ist, der einen großen Botschafterposten erhält.

Die geheimen Fonds, über welche die französische Regierung verfügt, betragen heute Fr. 4115000, indeß dieselben Fonds 1876 nur Fr. 3610000 erreichten. Jene Summe stellt indeß nur das dar, was man die „eingestandenen geheimen Fonds" nennen könnte.

— General Boulanger will den preußischen Helm überall einführen und soll die gesammte Kavallerie, Kürassiere, Dragoner, Husaren und Jäger ganz gleich kostümirt werden: himmelblau mit Silberschnuren und silbernen Knöpfen.

**Großbritannien.** Man meldet in London die bevorstehende Verlobung der Prinzessin Louise von Wales, die jetzt 19 Jahre alt ist, mit dem jüngsten Sohne des Königs von Portugal, dem 21jährigen Herzog von Oporto. Es soll der hohen Braut gestattet sein, ihrer Religion treu zu bleiben.

**Amerika.** Am 19. August hat in Chicago der Congreß der irischen Nationalliga unter großer Betheiligung von Vertretern aus allen Theilen der Vereinigten Staaten und Canadas sowie unter Mitwirkung von Vertretern des eigentlichen Irlands stattgefunden. Unter den gefaßten Beschlüssen ist namentlich derjenige von praktischer Bedeutung, wonach mit großem und allgemeinem Beifall der Boycott über die englischen Waaren verhängt wird. Inhalts dieses für alle Vereine der Nationalliga geltenden Beschlusses soll es einen Theil des Programms der letztern bilden, „den Feind an seiner empfindlichsten Stelle dadurch zu treffen, daß der Ankauf englischer Waaren zu verweigern und jedes gesetzlich zulässige Mittel anzuwenden sei, um Kaufleute von der Feilbietung englischer Waaren abzuhalten".

## Der Empfang des Kaisers in Straßburg.

Original-Bericht der Hallischen Zeitung.

(Schluß des betr. Artikels in der gestrigen 1. Ausgabe.)

bo. Straßburg, 10. September.

Der Kaiser blieb zunächst stehen und ließ, die Hand zum Helm hebend, seinen Blick über die gesammte Aufstellung schweifen, während die Ehrenwache ihn mit dem bayerschen Präsentirmarsch begrüßte. Dann nahm der Monarch die Meldungen des commandirenden Generals des 15. Armeecorps, sowie des Gouverneurs von Straßburg entgegen und wandte sich darauf mit freundlicher Begrüßung an seinen Statthalter in Elsaß-Lothringen. Langsamen, aber festen Schrittes begab der hohe Herr sich zu dem rechten Flügel der Ehrenwache, empfing die Meldungen der sämmtlichen Vorgesetzten derselben, wobei er den Generalen die Hand reichte und schritt dann zu den Fürstlichkeiten, die freundlichst begrüßt wurden. An den Großherzog von Hessen richtete der Kaiser eine Bemerkung, welche augenscheinlich über diese Empfangsfeier hinausreichte. Dann wandte sich der Kaiser, schritt die Front der Ehrenwache ab und begab sich in den Kaisersalon, vor welchem die Kaiserin und die Großherzogin von Baden, empfangen von der Fürstin und der Prinzessin Elisabeth Hohenlohe, harrten. Während dort zahlreiche Vorstellungen stattfanden, rückte die Ehrenwache auf den Bahnhofsplatz ab und formirte sich dort zum Vorbeimarsch. Auch der Kaiser war bald die Treppe hinabgestiegen und erschien im Bahnhofsportal, seinen Blick auf den Platz richtend, welcher in seinem Festschmuck und mit der Aufstellung der Kriegervereine, sowie einer nach Tausenden zählenden Volksmasse ein unbeschreiblich prächtiges und malerisches Bild darbot. Während bes alsbald beginnenden Vorbeimarsches, welchen der Großherzog von Baden, der commandirende General, sowie alle Vorgesetzten der Ehrenwache cotoyirten, rief der hohe Herr den bayerischen Compagnieführer an seine Seite, um an denselben einige Fragen und Bemerkungen zu richten. Kaum waren die Truppen vorüber, als die Musikcorps der Kriegervereine die Nationalhymne zu spielen begannen und damit das Signal zu einer mächtigen Ovation gaben. In den brausenden Hochruf der Vereine stimmte Alles mit ein, was sich in diesem Augenblick in der nächsten Nähe des Kaisers befand, fürstliche Herren, Generale und Officiere aller Rangklassen; es war eine durch ihre Großartigkeit erstaunende Begrüßung des ehrwürdigen Kaisers auf elsäßischem Boden. Der Kaiser dankte nach allen Seiten hin, seine Blicke noch einmal über den weiten Platz sendend, dann fuhr der vierspännige Wagen vor, den der Monarch, vom Leibjäger leicht unterstützt, bestieg; der Kronprinz, der die Uniform seiner schlesischen Dragoner angelegt hatte, setzte sich an seine Seite und im langsamen Tempo bog der Wagen in die via triumphalis, der stellvertretende Polizeidirector, der Bürgermeister und der Vertreter des Bezirkspräsidenten in Equipagen voraus. Unter dem Geläut der Glocken und dem sich unablässig erneuernden Jubelruf der Zuschauer, welche die Straßen und Fenster füllten, hielt Kaiser Wilhelm seinen dritten Einzug in Straßburg, begrüßt mit einem Enthusiasmus, wie er herzlicher, jubelnder dem hohen Herrn wohl nirgend zu Theil geworden ist. Die gleiche Begrüßung ward auch der Kaiserin zu Theil, welche mit der Frau Großherzogin von Baden in sechsspänniger Equipage unmittelbar folgte. Und es waren nicht nur die von Nah und Fern gekommenen Altdeutschen, die doch in Straßburg immerhin nur einen Bruchtheil der Bevölkerung darstellen können — die Elsässer wetteiferten mit ihnen. Aus den Fenstern, die von altstraßburgischen Insassen besetzt waren, wehteten die Taschentücher zum Willkomm und heute vielleicht zum ersten Male öffnete sich manch elsässisches Herz — dem Kaiser. Als kleines Stimmungsbeispiel mag es immerhin erzählt werden, wie mein Droschkenkutscher — ein echter Straßburger — sich sehr unwillig darüber äußerte, daß eine der höheren Lehranstalten „nur mit zwei Fahnen für den Kaiser ausgezogen sei." Es darf ohne Gefahr des Widerspruchs behauptet werden, daß bis auf einen geringen Bruchtheil alle Classen der Bevölkerung von einer wahrhaften Feststimmung ergriffen stand, die bei den meisten meisten noch erheblich vergrößert ist durch die Bewunderung für den ehrwürdigen Herrn, der in so hohem Alter unerschütterlich seiner Pflicht lebt, und des Dankes dafür, daß der Kaiser noch einmal nach Straßburg gekommen ist. Wenn beim Einzug von 1879 noch manch elsässisches Haus ohne Schmuck blieb, heute sind die zu zählen, welche sich ausschlossen.

Ueber den Broglie, wo die Schuljugend dem ehrwürdigen Fürstenpaar gewaltig zujubelte, ging es durch die Luxhof- und Brandgasse. Die Kaiserin bog zum Rathhause ab. Als der Kaiser sich dem Statthalter-Palais näherte, stieg auf demselben die gelbe Kaiserstandarte in die Luft und in den Jubelruf mischten sich die weihevollen Klänge des „Heil Dir im Siegerkranz", mit welchem die dort postirte Ehrenwache den obersten Kriegsherrn grüßte, während die hier des Kaisers harrenden weiß gekleideten Schülerinnen der höheren Lehranstalten ihm Blumen streuend ihren Willkomm darbrachten.

Zuerst verließ der Kronprinz, dann sein kaiserlicher Vater den Wagen. Der Kaiser wandte sich zu den hier versammelten Brigade- und Regiments-Commandeuren, schritt die Ehrenwache ab und dann, geleitet vom Fürsten und der Fürstin Hohenlohe, die auf kürzerem Wege vom Bahnhof aus hierher zurückgekehrt waren, dem Vestibül zu, den König von Sachsen und den Prinzen Karl von Schweden, die ihn dort erwarteten, herzlich begrüßend. Hier verweilte der Kaiser längere Zeit im Gespräch, während die Ehrenwache nach beendetem Vorreimarsch unter klingendem Spiel abrückte, aber schon gegen 4 Uhr sah man den Kaiser das Palais wieder verlassen, um die Kaiserin im Rathhause aufzusuchen und dem König von Sachsen einen Besuch abzustatten.

Um 5½ Uhr fand bei dem Kaiser Diner statt, zu welchem sämmtliche Fürstlichkeiten, darunter auch die inzwischen eingetroffenen Prinzen Albrecht von Preußen und Wilhelm von Württemberg geladen waren. Der Kaiser führte die Fürstin Hohenlohe, der König von Sachsen die Großherzogin von Baden zur Tafel, an welcher auch Feldmarschall Moltke, die General- und Flügeladjutanten, die Suiten ꝛc. Theil nahmen. Bei der Fahrt durch die Straßen wurden die fürstlichen Herrschaften von den hin und her wogenden Menschenmassen mit herzlichem Zuruf begrüßt.

(Ueber die Illumination, deren Hauptstück die Beleuchtung des Münsters war, haben wir in der gestrigen 2. Ausgabe schon berichtet. Red.)

## Eine Publikation des Herrn von Riedesel in Aussicht.

Unser Darmstädter Herr Correspondent theilt uns in Ergänzung seines jüngsten Briefes noch mit, daß sicherem Vernehmen nach Herr von Riedesel, sobald ihm die Ordnung der Privatangelegenheiten des Prinzen Alexander in Bulgarien die erforderliche Muße gewährt hat, eine Schrift über das Regierungsseptennat in Bulgarien veröffentlichen wird, was in der historisch-politischen Litteratur unserer Tage sicher einem Ereigniß gleichkommen wird.

## Heer und Marine.

— Kiel, 13. September. Durch Kabinetsordre vom 7. d. ist an Stelle des Kontreadmiral v. Reibnitz Kapitän zur See Schering zum „Direktor des Bildungswesens der Marine" ernannt.

## Koloniales.

An dem Kongreß zur Förderung überseeischer Interessen nimmt der deutsche Kolonial-Verein nicht Theil. Der Präsident des Vereins, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, veröffentlicht in der „Dt. Kol.-Ztg." ein Schreiben, wonach ein offener Brief des Dr. Jannasch an den „Export" Veranlassung zu diesem Rücktritt gegeben hat.

In Angelegenheiten der Gesellschaft für deutsche Kolonisation erfährt man, daß die Gesellschaft ein eigenes Schiff gecharert hat und Dampfdarkassen zur Befahrung der Flüsse anschaffen will. Anfang October beabsichtigt Dr. Peters mit großen Vollmachten und Geldmitteln nach Ostafrika zu gehen. Sämmtliche 14 Offiziere und 18 Beamte auf den neun Stationen befinden sich vollkommen wohl. Die internationale Kommission hat der Gesellschaft 80 Meilen Küste und auch Häfen zugesprochen.

## Kirche und Mission.

— Dem Antrag Hammerstein haben Geistliche der Synode Habelberg-Wilsnack und der Diöcese Wittstock zugestimmt.

— Hofprediger Stöcker hat am letzten Sonntag früh im Hauptgottesdienst zu Berlin zum ersten Mal seit seiner Wiedergenesung gepredigt. Der Dom war bis auf den letzten Platz gefüllt.

— Das Gesuch der Basler Mission, sich im deutschen Gebiete am Kamerungebirge niederlassen zu dürfen, ist, wie wir s. Z. meldeten, von Reichswegen freundlich und zustimmend beantwortet worden. Jetzt soll bald ein weiterer Schritt dahin geschehen, daß von Seiten der Reichsverwaltung an die Basler Mission die Aufforderung ergeht, mit der Einrichtung von Niederlassungen am Kamerun möglichst bald zu beginnen. Die Missionare werden voraussichtlich dort von den Reichsorganen Hülfe und Unterstützung finden. Drei Arten von Missionaren sollen verwendet werden, Geistliche, Aerzte und Handwerker. Ein gleiches Prinzip befolgt auch die in Reichenbach (Bayern) vom P. Amrhein gegründete katholische Mission für Afrika; auch dort werden besondere Handwerker-Missionare

---

wie wir hinzufügen dürfen, selbst hinlänglich viel Bibeln erzeugt), wurden 324614 Exemplare während des Jahres verkauft, und kürzlich wurden 8000 Exemplare unter den von den Ueberschwemmungen des Rheins im letzten Herbst Heimgesuchten vertheilt." Nun, diesen Letzteren wäre mit Geld, Brod und Kleidern allerdings etwas wirksamer zu helfen gewesen.

In Rußland wurden im letzten Jahre 314422 Exemplare verkauft, „und war zu Preisen, welche nur sehr wenig unter den Selbstkosten stehen". Klingt es ferner nicht wie eine imposante, respekteinflößende Offenbarung einer Weltmacht, wenn man liest: „In Russisch-Asien ist der Verkauf um das Sechsfache gestiegen, theils in Folge der Errichtung eines Depots in Taschkend, wo die Colporteure hoffen, eines Tages den indischen Kameraden die Hände reichen zu können."

Die Arbeit in Egypten wurde durch den Krieg unterbrochen. Bei dem Brande Alexandriens ist auch das Depot der Gesellschaft abgebrannt, wofür denn auch Ersatz beansprucht wurde. „Sobald jedoch das Comitee vernahm, daß diese Summe schließlich von den Steuerzahlern in Egypten würde eingezogen werden müssen, überwog der Eindruck, daß es dem ganzen Streben der Gesellschaft entgegen wäre, die Lasten derer zu vermehren, denen wohlzuthun ihr einziges Ziel ist. Darum wurde dem britischen Gesandten in Constantinopel mitgetheilt, daß die Gesellschaft auf Schadenersatz verzichte, und es ist soeben ein Brief von Lord Dufferin eingelangt, worin er diesen Schritt auf das Wärmste anerkennt."

Die großen indischen Zweiggesellschaften unterhalten gegen 150 Colporteure und haben eine Gesammtverbreitung von ungefähr 240000 Exemplaren erzielt. In China wurden 162700 Exemplare abgesetzt. Ein Colporteur, Namens Paton, hat auf einer zweimonatlichen Reise durch einen Theil der Insel Formosa allein 19400 Exemplare verkauft; allerdings nicht immer vollständige Bibeln und zu sehr geringem Preise. Der Bericht bemerkt dazu: „Es wird immer für besser gefunden, lieber zu dem geringsten Preise zu verkaufen, als zu verschenken, obwohl auch hierin Ausnahmen gemacht werden, wie z. B. bei der Versammlung der Studenten in Peking und Nanking, wo einige tausend Exemplare an diese jungen Männer vertheilt wurden, eine Klasse, zu denen ein gewöhnlicher Colporteur sonst keinen Zutritt erlangen kann."

Von Neu-Guinea sprechend, erwähnt der Bericht, daß die Gesellschaft bereits angefangen hat, die heilige Schrift in den Sprachen jenes Landes herzustellen. Ich weiß nicht, in wie viel Sprachen die Gesellschaft die Bibel bereits herausgegeben hat, aber es kann Einem schwindelig werden, wenn man folgende Notiz des Jahresberichts liest: „Noch eine Thatsache soll genügen, um die Großartigkeit des Werkes zu zeigen, nämlich, daß während des verflossenen Jahres das Editorial-Subcomitee über Uebersetzungen der heiligen Schrift in 87 Sprachen zu berathen hatte!" Das sind nun allerdings zivilisatorische Thaten, die man anerkennen muß.

Bibelübersetzung! Das Wort spricht sich so leicht aus, aber es bedarf nicht viel Nachdenkens, um sich zu sagen, was das heißt. Man gewinnt eine rechte Würdigung des Wortes, wenn man die folgenden Zeilen des Berichtes sich gegenwärtig hält: „Die Arbeiten des Bischofs Steere bei der Swahili Uebersetzung werden ein Denkmal bleiben nicht nur von christlicher Gelehrsamkeit, sondern auch von Geduld und Selbstverleugnung. Fünf Jahre brachte er damit zu, um das erste Evangelium zu vollenden, und beinahe zwanzig Jahre für das „Neue Testament", und damit ja nicht seine Hand allein bei dem Werke thätig sein sollte, fügte er die Uebersetzung eines Evangeliums durch einen anderen Missionär, den ehrwürdigen Rebmann, hinzu, dessen Arbeit, wie er meinte, nicht unbeachtet gelassen werden sollte."

Die Bücher haben ihre Schicksale. Seitdem die Welt besteht, hat kein anderes Buch ein so reiches, abwechslungsvolles und glänzendes Schicksal gehabt, wie das Buch der Bücher — die Bibel.

(Deutsche Schriftsteller-Zeitung.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188609152-10/fragment/page=0002

ausgebildet und man verspricht sich viel von dieser Anstalt. Daneben macht die Reichsverwaltung Versuche mit der Einrichtung von **Schulen im Kamerun-Gebiet**, zunächst ist ein Ausschreiben erlassen worden, wonach diejenigen geeigneten Personen sich melden sollen, welche den Schuldienst am Kamerun übernehmen wollen. Die **Meldungen** sind in Zahl von **etwa** 100 eingegangen und dauern noch fort; auch vom Auslande sind nicht wenige Gesuche eingetroffen, darunter eins von einer Lehrerin in Amerika. Eine Wahl ist jedoch noch nicht getroffen, dürfte aber bald bevorstehen, da, wie es heißt, die zu wählende Person vielleicht schon im Monat Oktober nach West-Aequatorial-Afrika abreisen soll. Wie es scheint, soll die deutsche Schule im Kamerungebiet mit der neu einzurichtenden Mission daselbst in einen inneren Zusammenhang gebracht werden.

## Halle, den 14. September.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— Herr Oberbürgermeister **Staude** kehrt mit Herrn Sanitätsrath Dr. **Hüllmann** morgen Abend aus Breslau von den Verhandlungen des deutschen Vereins für Gesundheitspflege nach hier zurück. Wegen der Abwesenheit des Stadtoberhauptes fiel die heutige Magistratssitzung aus.

— In die Commission zur Vorberathung der Wiederbesetzung einer besoldeten Stadtrathstelle an Stelle des Herrn Stadtraths **Jordan** sind noch die Herren Banquier **Bethcke** und Kaufmann **Colla** seitens der Stadtverordneten gewählt worden. Die Commission hält heute Abend eine Sitzung ab. Wie man erfährt, hat von den Bewerbern ein hiesiger, anerkannt tüchtiger Rechtsanwalt Aussicht, gewählt zu werden.

— In der Wanderversammlung des **Sächsisch-Thüringischen Vereins für Erdkunde**, welche in diesem Jahre am 26. d. Mts. Mittags 1 Uhr auf dem Hohen Petersberge abgehalten werden soll, wird u. A. Privatdocent Dr. **Regel**-Jena einen Vortrag über die Moore der Hohen Rhön (spez. das Rothe Moor bei Gersfeld) und Dr. **Henkel**-Schulpforta einen solchen über das Gebiet der unteren Werra halten, während Prof. **Kirchhoff**-Halle zur Ortskunde des Petersbergs Mittheilungen machen wird.

— Der **III. communale Wahlbezirks-Verein** nimmt seine Monatssitzungen in diesem Monat wieder auf. Die erste Sitzung nach der Ferienpause findet Freitag Abend statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Straßenbahnangelegenheit, die Reinigungsstation am Ende des Thorstraßencanals, Umgestaltung der Wiesen in den Pulverweiden. In Betreff des letzteren Punktes ist der Halle'sche Verschönerungsverein seit Langem thätig, die Wiesen in den Pulverweiden in einen Park umzuwandeln, um diesen schönen Stadttheil dem Publicum zugänglicher zu machen. Gelangt diese Idee zur Verwirklichung, so müßte auch für einen besseren Zugang von der Vorstadt Glaucha aus gesorgt werden, und dieser ist nur zu erlangen, wenn der der Glauchaischen Kirchengemeinde gehörende seit Langem geschlossene **Andreaskirchhof** von der Stadtgemeinde erworben und über denselben auf der südlichen Seite ein Fußweg bis zum Saaleufer geschaffen wird. Von hier aus könnte der Uebergang über die Saale leicht durch eine Fähre bewerkstelligt werden. Der Vorsitzende des Bezirksvereins hegt in Betreff der Pulverweiden eine andere Idee. Er will die nächstes Jahr pachtfrei werdende große Wiese dem Publicum insofern erhalten wissen, als auf derselben ein wiederkehrendes Volksfest ähnlich dem auf der Würfelwiese, abgehalten werden soll.

— Der **Gärtner-Verein** veranstaltete am Sonnabend im Restaurant **Gambrinus** aus Anlaß der Anwesenheit und zu Ehren des früheren thätigen Vorstandsmitgliedes, Herrn Gärtner **Menges**, jetzt in Limburg an der Lahn wohnend, welcher bei der Gartenbau-Ausstellung das Amt eines Preisrichters mit versehen hat, einen Unterhaltungsabend.

— Ueber die Todesursache des Herrn Dr. **Parow** an der städtischen Realschule verlautet noch nichts Bestimmtes. Die Leiche ist in der hiesigen königl. Klinik, wohin sie auf Anordnung des Vaters des Verstorbenen, des Herrn Sanitätsrath Dr. **Parow** in Weimar, geschafft worden war, secirt worden. Ein Bruder des so früh Vollendeten ist als hoffnungsvoller Jüngling in Folge eines Schlagflusses vor einiger Zeit gestorben. Wie man sich erzählt, soll die Braut des Verstorbenen plötzlich geisteskrank geworden sein und sich in der Irrenheilanstalt zu Alt-Scherbitz befinden. Tragischer konnte das Geschick die bedauernswerthe Familie gewiß nicht treffen.

— Die eifrigen Bemühungen der Leipziger Handelskammer wegen **Verlegung eines der preußischen Eisenbahnbetriebsämter** zu Weißenfels oder **Halle** nach Leipzig sind nunmehr entgiltig als gescheitert anzusehen. Das sächsische Ministerium des Innern hat nämlich kürzlich ein erneutes Gesuch der Leipziger Handelskammer wiederum dahin beantwortet, daß sich die sächsische Regierung von der Nothwendigkeit einer derartigen Maßnahme nicht überzeugen könne und deshalb jede Unterstützung in dieser Angelegenheit ablehnen müsse. Auch ein selbständiges Vorgehen bei den preußischen Eisenbahnbehörden ist der Kammer nicht gestattet worden.

— Auch die gestrige Vorstellung im „Circus Herzog“ verlief in glänzender Weise. Programmmäßig führte Hr. Director Herzog den in Freiheit dressirten, arabischen Tigerhengst „Mon Bijou“ vor, welche Vorführung das leider nur mittelmäßig besetzte Auditorium zu einem wahren Beifallssturm hinriß. Auch die übrigen Künstlerinnen und Künstler wurden nach dem Ende ihrer schwierigen, aber vorzüglich ausgeführten Piecen wiederholt gerufen. Den Schluß des Abends bildete die durch die reichen Costüme und durch Lichteffecte wirklich sinnberauschende Pantomime „Die Touristen oder ein Sommertag am Tegernsee“.

— Die berühmtesten Bilder der hiesigen **Marktkirche**, Schöpfungen des Meisters **Lukas Cranach**, haben in jüngster Zeit durch den Münchener Restaurator **Hause** eine umfassende Renovirung erfahren. An einzelnen Figuren waren im Laufe der Jahre verschiedene Schäden hervorgetreten, die nunmehr in sorgfältiger und künstlerischer Weise beseitigt sind; da außerdem die sämmtlichen Tafeln gereinigt wurden, was ebenfalls dringend noth that, so hat dieses bedeutsame Kunstwerk (Madonna mit den vierzehn Nothhelfern, Verkündigung Mariä, verschiedene Heilige) außerordentlich gewonnen.

— Der für das hiesige **Stadttheater** vom Maler **Max Koch** gemalte **Vorhang** ist gegenwärtig im Lichthofe des Berliner Kunstgewerbe-Museums ausgestellt. Die Darstellung zeigt nach einer Beschreibung des „B. T.“ Oberon und Titania auf ihrem von vier fliegenden Schwänen gezogenen luftigen Wagen über einem mit Schilf und Wasserrosen eingesäumten Weiher; unter dem schattigen Laubdach eines hochaufragenden Baumes schmiegt sich ein Liebespaar aneinander; um dasselbe herum gruppiren sich geflügelte Elfen und Genien, während hoch in den Lüften Elfen sich zum Reigen schlingen. Die phantastisch gestaltete und gut gegliederte Composition wird von einem aus Blattformen, Früchten und Aehren zusammengesetzten Ornamentrahmen eingefaßt; an den beiden Seiten sind Bühnenembleme, wie Gesichtsmasken und musikalische Instrumente vereinigt und am unteren Ende schließt der Vorhang mit einer breiten Ornament-Composition ab, in welcher zwischen Arabesken und Lorbeerzweigen Genien, phantastische Thierfiguren und Nixen auftauchen. Der als Lichtmotiv von dem Künstler gewählte Dämmerschein und die leichten Nebel in den Lüften bedingen die Zurückdrängung kräftiger Localfarben; die farbige Erscheinung des Gemäldes übt aber eine höchst harmonische Wirkung aus und schließt viel poetische Stimmung ein. — Max Koch hat bekanntlich auch mit A. Kips zusammen das Pergamon-Gemälde im classischen Dreieck der Berliner Jubiläums-Ausstellung geliefert.

— **Ein gutes Schaufenster** ist unter Umständen beredter, als ein Dutzend zungengewandter Commis! Wir begreifen daher den großen Aufwand von Mühe und Fleiß, welchen der geschickte Kaufmann seinen Schaufenstern zuwendet. Geschmackvolle Gruppirungen großer Mengen und dabei möglichste Abwechslung ist das hierbei angestrebte Ziel. — Jeder trifft's nicht; mancher lernt's nie! — Kein Wunder somit, daß die weitaus größere Anzahl aller Schaufenster der gehofften magnetischen Anziehungskraft auf's Publicum noch völlig entbehrt. — Magnetische Anziehungskraft? Jawohl, lieber Ladenbesitzer mit „Laden-Hütern“! Denn solange Deine Waaren im Schaufenster den Eindruck eines bunten „Misch-Masch“, oder „Italienischen Salates“ machen — beißt keiner an! — Weg mit dem Chaos! — aber aufgepaßt, daß Du hierbei nicht in's andere Extrem des „magazinmäßig“ Eintönigen verfällst. Der goldene Mittelweg ist der beste auch in diesem Falle! Concentrire die Aufmerksamkeit des Beschauers Deiner Schaufensterwaaren sofort auf nur **wenige, aber besonders beachtenswerthe Objecte!** — Auch bescheidenere Gegenstände, wenn isolirt auf großem Gesichtsfelde, werden nicht mindere Anziehungskraft bewahrheiten, als das „bescheidene Veilchen auf der Wiese“, oder als eine ganz kleine Zeitungsannonce, die „bescheiden im Verborgenen blüht“ auf der Mitte einer großen, sonst aber ringsum freien Druckseite! — Noch effectvoller wird dieses Isolationsverfahren durch das bereits seit Jahren mehrfach angestrebte Moment des mechanischen Waaren-Wechsels!

— Das Projekt der Anlage einer **Straßenbahnlinie** vom Steinthor ausgehend und am Hamsterthor durch **Glaucha** hindurch endend, ist von der Straßenbahn-Commission hauptsächlich aus dem Grunde für jetzt noch fallen gelassen, weil für das unbedingt zu erwerbende Grundstück — die sogenannte Schäferei — der Halleschen Zucker Raffinerie eine zu hohe Forderung gestellt wurde. — Wie man hört, hat sich für die neuen Straßenbahnlinien: Steinthor—Markt—Rannischesthor und Merseburgerstraße—Magdeburgerstraße—Steinthor schon ein Unternehmer in der Person des Herrn Maurer- und Zimmermeister **Kuhnt** gefunden. Hinter einem weiteren Projekt: Steinthor—Wuchererstraße—Bernburgerstraße steht ein Consortium hiesiger und Leipziger Unternehmer, die demnächst hier zu einer weiteren Sitzung zusammentreten werden.

— Bei dem **Herbstmarkte**, sowie auch bei den in letzter Zeit vielfach stattgehabten Kinderfesten und Schulausflügen haben die Kinder vielfach sog. **bengalische Streichhölzer** abgebrannt, welche zu sehr billigen Preisen zu haben sind. Diese Streichhölzer sind jedoch durchaus kein so harmloses Spielzeug, wie nachstehender Fall beweist. Ein etwa 8 Jahr alter Knabe spielte kürzlich mit solchen Streichhölzern und entzündete eins nach dem andern, wobei er die Schachtel, welche fast noch voll war, offen in der Hand hielt. Plötzlich flog ein Stückchen brennende Schlacke in die Schachtel und entzündete die übrigen Hölzer, welche unter Entwicklung einer großen Flamme explodirten und dem Knaben nicht allein den Anzug an der Brust total versengten, sondern ihm auch Brandwunden an den Händen zufügten.

— Bekanntlich liebt ein großer Theil der **hier überwinternden Vögel** die mehlreichen Samen des **Kürbis** und die öligen Körner der **Sonnenblume** ganz besonders. Beide Nahrungsmittel kann man sich bei der bevorstehenden Reife dieser beiden Pflanzenarten ohne Kosten leicht beschaffen und für den Winter aufbewahren. Im vorigen Winter litten unsere befiederten Sänger durch den langen Nachwinter große Noth und es fehlte am geeigneten Futter. Wir bitten daher alle diejenigen, welche den Samen jener Pflanzen ziehen oder zu verschaffen in der Lage sind, auf Sammlung desselben als Vogelfutter für den Winter bedacht zu sein.

— Jedenfalls der **Drang nach Freiheit** angesichts des bevorstehenden Viehmarktes war es, der zwei im hiesigen städtischen Arbeitshause zwecks Verbüßung einer längeren Correctionsstrafe detinirte Lohndirnen veranlaßte, das Weite zu suchen. Am Sonnabend sind die Betreffenden aus der Anstalt entwichen; es ist bis jetzt noch nicht gelungen, ihrer wieder habhaft zu werden.

— Der bei einem Oeconomen in Schlettau in Diensten stehende Knecht S. gerieth gestern mit der linken Hand in das Getriebe der Häckselmaschine und zog sich erhebliche Verletzungen zu.

### Universitäten und Hochschulen.

— **Halle.** Der außerordentliche Professor in der hiesigen medicinischen Fakultät, Herr Dr. **Oberst**, hat einen Ruf als ordentlicher Professor nach **Würzburg** erhalten und gedenkt demselben Folge zu leisten.

— **München.** Die DDr. med. F. **Klaußner**, E. **Voit** und K. **Seitz**, sämmtlich aus München wurden in die medicinische Facultät, dann die DDr. phil. A **Baumann** aus Bamberg, O. **Clauß** aus Nürnberg und E. **Oberhummer** aus München in die philosophische Facultät der Universität München als Privatdocentes aufgenommen.

— **Gießen.** Den Professoren Dr. **Stade** und **Kretschmar** ist vom Großherzoge das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen und dem Professor Dr. **Etienne Laspeyres** der Charakter als Geh. Hofrath verliehen worden.

— **Berlin.** Die Wahl des ordentl. Prof., Geh. Reg.-Raths Dr. **Wahlen** zum Rector der Universität Berlin für das Studienjahr 1886/87 ist bestätigt worden.

— **Kiel.** Der ordentl. Prof. in der philosophischen Fakultät der Universität Kiel, Dr. **Laspeyres**, ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der **Universität Bonn** versetzt worden.

— **Breslau.** Die Bresl. Ztg. bringt folgende Erinnerung: Am 20. d. M. werden es hundert Jahre, daß **Franz Passow** in Ludwigslust das Licht der Welt erblickte. Im Alter von noch nicht 21 Jahren durch Goethes Vermittlung zum Professor der griechischen Sprache am Gymnasium in Weimar ernannt, kam er 1810 als zweiter Director des Conradinums nach Jenkau bei Danzig und wurde 1815 als ordentlicher Professor der alten Literatur an die Universität Breslau berufen. Hier begründete er von neuem das philologische Seminar, war Jahre lang philologisches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, wurde 1829 nach Büchings Tode Director des Museums für Alterthum und Kunst und starb hierselbst am 11. März 1833. Eben so sehr aber, wie als Gelehrter, hat sich Passow als Turner hervorgethan. Passow war der Schwiegervater des Cultusministers Dr. Falk.

— **Königsberg.** Bezüglich der Erwerbung eines ungarischen Sprachdenkmals hat die Direction des Nationalmuseums in **Pest** mit der hiesigen Universitäts Bibliothek Unterhandlungen angeknüpft. Es handelt sich um den sogenannten **Königsberger ungarischen Kodex**, der nach der „Halotti beszéd“, welche das dortige Museum bereits besitzt, das älteste ungarische Sprachdenkmal ist und das älteste ungarische Gedicht enthält; es dürfte aus dem 13. Jahrhundert stammen. Die Museumsdirection kann als Gegenleistung werthvolle deutsche Sprachdenkmäler anbieten, deren dieselbe viele aus dem 13. Jahrhundert besitzt.

### Todesfälle.

— Sonntag früh verschied in **Dresden** Se. Excellenz der königl. sächs. Generallieutenant zur Disposition **Kurt von Einsiedel** nach langem, schwerem Leiden.

— Jan **Królikowski**, der bedeutendste dramatische Schauspieler, den die polnische Bühne besessen, ist am 11. d. Mts. in **Warschau** nach längerem Leiden verschieden.

— Auch nach Aufhebung des bekannten Cercle de Bade wuchert das **heimliche Hazardspiel** in **Baden-Baden** fort. Diese Woche erschoß sich nach ungeheuren Verlusten bei einer Privatpartie der Hamburger Bankier **Jakobsohn** jun., der bereits voriges Jahr hier in Spielerkreisen aufgetaucht war. Der Unglückliche war im besten Mannesalter (38 Jahre alt). Der Fall erregte hier großes Aufsehen, trotz aller Versuche, ihn todtzuschweigen.

### Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Professor **Paul Pasig** schreibt zu der auch von uns gebrachten Notiz über ein **Lutherglas**: So weit meine Lutherforschungen reichen, beruht diese Notiz wohl auf einer Ungenauigkeit. Die Inschrift war in lateinischen Hexametern abgefaßt und lautet wörtlich so:

„Dat vitrum vitreo Jonae vitrum ipse Lutherus,
Ut vitro fragili similem se noscat uterque“

d. i. „Es überreicht Luther, der selbst ein Glas ist, das Glas seinem gläsernen Jonas, auf daß beide erkennen, wie ähnlich sie selbst dem zerbrechlichen Glase sind.“ Diese Inschrift ist übrigens so unbekannt nicht, wie dort behauptet wurde.

— Bei der **Beerdigungsfeier der Erdösy** zu Berlin nahm der alte evangelische Hausgeistliche der Charitee, Prediger Alt das Wort zur Trauerrede, die er bereitwilligst übernommen hatte, nachdem die katholische Geistlichkeit die Theilnahme an der Trauerfeier abgelehnt hatte. „Die Theuere ist unerwartet, plötzlich aus dem Leben geschieden, sollten wir sie darum richten, sie, die jetzt vor dem höchsten Richter steht? Das Eine wissen wir, sie hat in frommer Weise gelebt und ihre jungfräuliche Ehre hoch zu halten gewußt. Die deutsche Jungfrau würde, wenn sie sich im Gefühle ihrer Liebe verletzt sieht, vielleicht weinen und klagen, die Dahingeschiedene aber **war eine heißblütige Ungarin**, sie hat einen andern Ausweg gesucht mit ihrem Herzen. Wir wollen sie darum wohl schmerzlich beklagen, aber nicht daran zweifeln, daß der Herr sie aufnehmen wird in sein Himmelreich“. Der Geistliche rühmte sodann noch ihre Herzensgüte und Mildthätigkeit und schloß mit einem inbrünstigen Gebet.

— Der Schriftsteller **Wilhelm Röseler**, welcher nicht unbedenklich erkrankt war, ist jetzt außer aller Gefahr, muß aber noch einige Wochen das Zimmer hüten. Im Oktober erscheint von dem begabten Dichter unter dem Titel „**Brockenteufel**“ ein Harzlied in zehn Gesängen.

— Der von der Akademie zu wissenschaftlichen Zwecken nach Marokko gesandte Premierlieutenant a. D. M. **Quedenfeldt** ist vor einigen Tagen nach neunmonatlicher Abwesenheit in Berlin wieder eingetroffen.

— Dem **Dichter der Jobsiade** fehlt es nicht an posthumen Ehren, zunächst in seiner Vaterstadt Bochum. Schon vor sechs Jahren hatten die dortigen Aerzte (Kortüm war Arzt) an dem Hause, in welchem er geboren, gedichtet und gestorben, eine Gedenktafel angebracht; im vorigen Jahre wurde ein neue Straße, eine der schönsten im Städtchen, Kortüm-Straße getauft, und jetzt ist man daran, in dieser Straße, in einer Nische eines der neugebauten (Döhmann'schen) Häuser, die Büste des Mannes aufzustellen, der bisher dem Ruhm Bochums weit über das Weichbild der Stadt hinausgetragen.

— **Theodora's Ende.** Der Schluß des Drama's „Theodora“ wurde bei der erstmaligen Aufführung am Hoftheater in München vom Publikum demonstrativ abgelehnt und die Kritik hat denselben, als das Maß des ästhetisch Erlaubten weit überschreitend, mit Recht getadelt: Theodora macht sich bereit zur Erdrosselung, indem sie sich die Haare aufbindet. Sodann tritt der Henker auf sie zu und erwürgt sie vor den Augen des Publikums mit der seidenen Schnur. Dann fällt der Vorhang. Dieser Schluß ist nun weder im Stücke vorgeschrieben, noch war er von der Regie selbstständig inscenirt. Die Schuld lag — an zwei Theaterarbeitern. Diese sollten den Vorhang fallen lassen in dem Momente, wo der Henker auf Theodora zuschreitet. Das wurde von ihnen versäumt und der Darsteller des Henkers, in richtiger Erkenntniß der Situation, um nicht eine den ganzen Schluß verderbende Pause eintreten zu lassen, vollführte das ihm durch die Saumseligkeit der Beiden aufgedrungene Amt. Bei der zweiten Aufführung ging der Schluß regelrecht vor sich.

— **Ob Herr Schott singen wird**, fragten wir in der Sonntagsnummer. Bekanntlich war der Tenorist Herr Anton Schott engagirt, am Sonntag, Mittwoch und Freitag der vorigen Woche auf der Hofbühne zu **Kopenhagen** den Tannhäuser zu singen. Dabei war ihm die merkwürdige Bedingung gestellt worden, in **englischer Sprache** zu singen, und Herr Schott hat sich das gefallen lassen. Die Sache ist in einigen deutschen Zeitungen so dargestellt worden, als hätte man deutschfeindliche Demonstrationen befürchtet, wenn Herr Schott sich seiner Muttersprache bediente. Das ist falsch. Die gesammte anständige Presse Kopenhagens hat sich gegen die Wahl des Englischen ausgesprochen. Den Erfinder dieser Bedingung suchte man anfangs in dem Intendanten Herrn Fallesen. Bald aber meldete die „Politiken“: „Wie wir erfahren, soll Herr Fallesen einigermaßen unschuldig an der Sache sein. Ihr richtiger Vater ist der **Kultusminister Scavenius**. Als Herr Fallesen merkte, daß die Bestimmung sogar an sehr hoher Stelle Mißfallen erregte, telegraphirte er an den abwesenden Herrn Scavenius, doch zu gestatten, daß Herr Schott in seiner Muttersprache singen könne. Aber Herr Scavenius antwortete kurz und gut: „**Auf der dänischen Nationalbühne niemals Deutsch!**“ Darin liegt etwas Imponirendes. Herr Scavenius hat die dänische Nation an den Deutschen wegen ihrer Missethaten gegen uns rächen wollen — und er verbot einem deutschen Opernsänger, in der einzigen ihm naturgemäß in den Mund fallenden Sprache zu singen. Auf der dänischen Nationalbühne niemals Deutsch — das lautet nicht übel. Es würde aber doch noch konsequenter gewesen sein, wenn der seltene Patriot gesagt hätte: Auf der dänischen Nationalbühne niemals Deutsche! So wäre Methode im Chauvinismus gewesen . . . . Es hört sich ganz außerordentlich häßlich an, Herrn Schott in englischer Sprache singen zu hören . . . . So ist das Ganze, sowohl der Patriotismus wie die Kunst, zum Unsinn geworden.“ Herr Fallesen und Herr Scavenius sind demnach mit ihrer Bedingung auch in den Augen ihrer eigenen Landsleute lächerlich. Aber was sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860915 2-10/fragment/page=0003

lächerlich macht, dazu sich herzugeben, war für Herrn Schott eine Demüthigung. Herr Schott hat vor den Dänen sein Vaterland verleugnet zwei Beamten zu lieb, noch dazu während die Volksstimmung Dänemarks hinter ihm gewesen wäre, wenn er sich einer solchen Unwürdigkeit widersetzt hätte. Wir bedauern es, daß ein bedeutender deutscher Sänger die Ehre seines Vaterlandes vor dem Auslande so wenig zu wahren verstanden hat.

## Aus aller Welt.

— **Ein Scherzwort Friedrich Wilhelm IV. über Meyerbeer** sei hier mitgetheilt. Der Letztere war sehr ökonomisch, und seine Diners zeichneten sich durch nichts weniger als durch übermäßige Opulenz aus. Dem Könige war dieser Umstand bekannt. Der Franzose Weill hatte durch die Vermittelung seines Freundes und Gönners Meyerbeer eine Einladung zu einer jener Redouten im Opernhause erhalten, bei denen damals noch das Publikum auf Rechnung des Königs an reich besetzten Buffets wacker schmausen und zechen durfte. Weill ließ es sich inmitten einer Gruppe von Journalisten, Schriftstellern und Studenten wohl sein, als der König, in den bekannten schwarzen Domino gehüllt, vorbeiging. Mit launigem Lächeln betrachtete der König die lustig Banketirenden, dann trat er auf sie zu und sagte sarkastisch zu Alexander Weill: „Sie haben also bei Meyerbeer dinirt?" Das Wort wurde dem Maestro hinterbracht, der sich nicht wenig darüber geärgert hat.

— **Elsaß-Lothringen und Manteuffels Bart.** Der „Family Herald" erzählt die folgende Anekdote aus dem Leben des Feldmarschalls von Manteuffel: Bei einem öffentlichen Gastmahl verwickelte sich der Feldmarschall in ein Gespräch mit einem französischen Diplomaten, welcher behauptete, daß die französische Arbeit an Geschmack die aller anderen Nationen weit überträfe. „Es giebt kein noch so häßliches Ding, daß die Geschicklichkeit und der Geist eines Franzosen nicht noch etwas Geschmackvolles daraus machen könnte", sagte der Franzose unter Anderem. Aergerlich über die Hartnäckigkeit, mit welcher dieser allen Einwänden gegenüber seine Ansicht verfocht, riß der alte Kriegsmann ein Haar aus seinem grauen struppigen Schnurrbart und überreichte es dem Franzosen mit den etwas gereizt klingenden Worten: „Lassen Sie daraus etwas Schönes machen und beweisen Sie so Ihre Behauptungen durch die That. Der Franzose nahm das Haar und übersandte es einem ihm bekannten Pariser Goldarbeiter, indem er ihm gleichzeitig das Vorgefallene mittheilte und ihn unter Anrufung seines patriotischen Stolzes bat, etwas recht Geschmackvolles daraus zu machen, hinzufügend, daß der Preis dabei keine Rolle spiele. Eine Woche später kam eine niedliche kleine Schachtel für den Feldmarschall an. Darin befand sich eine reizende Busennadel in der Form eines preußischen Adlers, der in seinen Krallen eine steife, graue Borste hielt, von deren beiden Enden je eine winzige goldene Kugel herabhing. Auf der einen stand „Elsaß", auf der anderen „Lothringen" geschrieben, und auf dem Sitze des Adlers befanden sich die französischen Worte: „Ihr haltet sie nur an einem Haar." Die Geschichte ist jedenfalls gut erfunden.

— **Das Leibroß des Fürsten Bismarck**, genannt „Grete" ist gestern Vormittag in den, zum Palais in der Wilhelmstraße, in Berlin gehörigen Stallungen plötzlich verendet. Das Pferd, welches den Fürsten bei allen historisch-denkwürdigen Momenten des Krieges von 1870—71 getragen hat, dürfte an Alterschwäche gestorben sein. Der Kadaver wurde nach der Abdeckerei in der Müllerstraße geschafft und soll daselbst behufs genauer Feststellung der Todesursache obducirt werden.

— **Bismarcks Glocke.** Eine ebenso heitere als charakteristische Bismarck-Anekdote aus des gewaltigen Staatsmannes diplomatischen Jugendtagen ward kürzlich in einem Kreise erinnerungsreicher Politiker erzählt. Als v. Bismarck als Bundesgesandter in Frankfurt weilte und im Hause eines dortigen Patriziers wohnte, vermißte er einen Glockenzug, durch welchen es ihm möglich gewesen wäre, seinen Diener aus dem oberen Stockwerk in das Arbeitszimmer hinabzurufen. Er ließ den Hausherrn ersuchen, eine solche Klingel beizustellen, allein der Patrizier, ohnehin dem „Preußen" nicht sehr grün, gab zur Antwort, daß seine Miethparteien in der Regel derartige besondere Wünsche auf eigene Kosten befriedigen müßten und er wüßte nicht, warum in diesem Falle eine Ausnahme gemacht werden solle. Einige Tage später knallte ein Pistolenschuß durch das Haus. Erschreckt durcheilte der Eigenthümer alle Räume und kam endlich in Bismarcks Arbeitszimmer, wo die noch rauchende Pistole auf dem Tische lag, der ebenfalls rauchende Bismarck aber ruhig hinter seinen Akten saß. „Um Himmels willen, was ist geschehen?" rief der Hausherr. — „Gar nichts", versetzte Bismarck, „seien Sie ganz unbesorgt. Ich habe nur meinem Diener oben ein Zeichen gegeben, daß er kommen soll. Es ist ein ganz harmloses Signal, an das Sie sich hoffentlich gewöhnen werden." Man braucht wohl nicht erst hinzuzufügen, daß Bismarck in kürzester Frist seine Glocke bekam.

— **Schicksale einer Bombe.** Vor einigen Tagen wurde in Breslau in der Oder durch die der Stromverwaltung gehörige Baggermaschine aus dem Strombette eine Bombe ans Tageslicht gefördert, welche entweder aus dem siebenjährigen Kriege oder von der Belagerung Breslaus durch die Franzosen im Jahre 1806 herrührt. Die Bombe ist aus einem Mörser abgeschossen worden und hat ein Gewicht von ungefähr 1 Zentner. Die Sprengladung ist trotz des langen Liegens im Wasser nur theilweise verdorben und befindet sich in explosionsfähigem Zustande. Der konische Zünder besteht aus Akazienholz. Die Zündmasse ist jedenfalls im Wasser erloschen und konnte daher nicht explodiren. Die aufgefundene Bombe ist an die Breslauer Militärverwaltung abgeliefert worden.

## Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Dem Oberlehrer am Stifts-Gymnasium zu Zeitz, Curt Heinrich Hüttig, ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

R. **Alsleben a/S.**, 14. September. Der Gustav-Adolf-Verein der Synode Cönnern hielt sein Jahresfest am Sonntag hierselbst ab. Dem Gottesdienst in der Kirche wohnte eine zahlreiche Gemeinde bei, die den Worten des Festpredigers, Herrn Oberdiakonus Wächtler aus Halle (St. Ulrich) mit großer Aufmerksamkeit folgte. Die Collekte ergab ein erfreuliches Resultat. Die Nachfeier fand Nachmittags im „Gasthof zur Post" statt; auch hier hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Gemeinsame Gesänge wechselten mit Ansprachen der Herren Pastoren Riedel, Wächtler und Moldenhauer ab. Die gesammelte Collekte wird zum Besten schlesischer Confirmanden verwandt werden.

Nb. **Naumburg**, 12. September. (Ueberfahren.) Als der Handarbeiter Haupt in Buttstädt einen mit Stroh beladenen Wagen gestern nach Hause fuhr, verlor er auf dem abschüssigen Wege die Gewalt über denselben. Der Wagen rannte gegen ein Wohnhaus, vor dessen Thür ein fünfjähriger Knabe spielte, und überfuhr dasselbe. Dadurch, daß dem Kinde die Räder über Hals und Rücken gingen, erlitt dasselbe schwere innere Verletzungen.

φ **Zeitz**, 13. September. (Großes Feuer. Eisenbahnbau.) Aus vier verschiedenen Gebäuden des Landesproduktengeschäfts von F. L. Stumpf am Bahnhofe Reuden loderten gestern Abend zu gleicher Zeit die Flammen empor und legten das ganze Etablissement in Asche. — Begünstigt durch die trockene Witterung schreiten die Arbeiter an der Bahn Ronneburg-Meuselwitz rüstig fort.

§§ **Wernigerode**, 12. August. (Jugendliche Selbstmörderin.) Gestern erhängte sich auf der Besitzung seiner Eltern in Hasserode ein 13 jähriges Schulmädchen.

## Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 11. September.

**Aufgeboten**: Der Handarbeiter Friedrich Wilhelm Wolff, Magdeburgerstraße 13 und Johanne Friederike Keidel, Diemitz. — Der Gelbgießer Egbert Anton Weißbarth, Lieberauerstraße 9 und Franziska Auguste Stange, Schwetschkestraße 31. — Der Zimmermann Ernst Richard Zander, kl. Brauhausgasse 23 und Caroline Pauline Marie Bennemann, Schützengasse 14.

**Eheschließungen**: Der Gelbgießer Louis Wilhelm Albert Zille, Hermannstraße 2 und Amalie Alwine Laura Martha Deutschbein, kl. Ulrichstraße 8. — Der Schlosser Carl Friedrich Otto Schirm, Gütchenstraße 9 und Marie Friederike Grober, Oberröblingen. — Der Schmied Johann Otto Klewe, Leipzigerstraße 10 und Caroline Sophie Louise Baldeweg, Leipzigerstraße 82.

**Geboren**: Dem Polizei-Sergeant Emil Bergzog, Bernburgerstraße 29 ein S., Alwin Johannes. — Dem Kaufmann Max Leonhardt, große Steinstraße 33 eine T., Anna Hedwig. — Dem Stations-Diätar Bernhard Ulrich, Delitzscherstraße 6i eine T., Bertha Martha. — Dem Stellmacher Otto Lehmann, Pfännerhöhe 6 eine T., Louise Anna. — Dem Kohlgärtner Carl Schulze, Diemitz eine T., Ottilie Emma Frieda. — Dem Zimmermann Otto Foerkel, Steg 3, ein S., Carl Hermann. — Dem Handarbeiter Wilhelm Schoß, vor dem Steinthor 2a ein S., Raimund Friedrich Gustav — Dem Handarbeiter Carl Grosse, Rannischestraße 6 ein S., Carl Otto. — Dem Schiffer Gustav Knöchel, Saalberg 12 eine T., Martha Frieda. — Ein unehelicher Sohn.

**Gestorben**: Des Zimmermann Carl Keil Tochter, Frieda Auguste, 4 M. 15 Tg., große Rittergasse 8. — Des Ziegeldecker August Ufer S., August Wilhelm Franz, 7 Mon. 1 Tg., Holzplatz 8. — Des Fabrikarbeiter Gustav Lehmann S., Gustav Adolf, 6 Mon. 25 Tg., Ludwigstraße 8. — Des Mehlhändler Heinrich Grieb S., Gustav Heinrich Hermann, 5 M. 14 Tg., Henriettenstraße 6. — Des Maurer Otto Haack Tochter, Anna Martha, 1 J. 5 M. 4 Tg., Mittelwache 13. — Eine uneheliche Tochter.

Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an: Schädelbruch 1, Diphtheritis 2, Emphysem 1, Brechdurchfall 17, Krämpfen 4, Schwäche 1, Atrophie 2, Lungenentzündung 1, Schwindsucht 4, Arthritis 1, Alterschwäche 3, Schlagfluß 1, Entkräftung 1, Meningitis 1, Carcinom des Mastdarms 1, gangränös. Hernie 2, octium cordis 1, Luftröhrenentzündung 1, Gehirnblutung 1, Masern 1, chronisch. Diarrhoe 1, Wassersucht 1, Darmkatarrh 6, Herzfehler 1, Nephritis 1, Scharlach 1, Bronchitis 1, Croup 1. — Summa 59. — Hierunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

## Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 13. bis 14. September.

**Stadt Hamburg.** Dr. Levy m. Gem. a. Dresden. Fabrikant Lommel m. Schwester a. Jauer. Chemiker Dr. v. Gruber a. Vienenburg. Prof. Dr. Einer a. Tübingen. Prof. Dr. Schmidt a. Stuttgart. Geh. Reg.-Rath v. d. Brincken a. Berlin. Ingen. Gwinner a. Augsburg. Die Kaufl. Wolff m. Gem. a. Berlin, Günske u. Ehrlich a. Magdeburg, Simon a. Hamburg, Fränkel a. Hannover, Freund a. Schneeberg, Bühler a. Pforzheim, Borgfeldt a. Bremen, Schulte a. Aachen.

**Deutscher Hof.** Dr. Bergfeld m. Gem. a. Cassel. Frau Stendel a. Leipzig. Oberlehrer Verleberg a. Bielefeld. Vorsteher Eckert m. Fam. a. Nürnberg. Prof. Pixis a. München. Rentier Rudloff m. Gem. a. Züllichau. Die Kaufl. Sachse m. Gem. a. Naumburg, Hartmann a. Hannover, Walther a. Leipzig, Merseburger m. Gem. a. Magdeburg, Schäfer a. Mainz, Barth a. Dresden.

**Preußischer Hof.** Insp. Lüdecke a. Erfurt. Rittergutsbes. Grabner a. Hofeck. Die Pferdehändler Sebastian a. Altenburg, Schumann u. Gerth a. Schmölln, Pfeiffer a. Taura, Lüpfert a. Niederfrankleben. Rittergutsbes. Höble a. Hohekirchen. Die Kaufl. Eberhardt u. Kahnt a. Ronneburg. Buchhalter Baumbach m. Gem. a. Leipzig. Masch.-Fabrikant Mehlis a. Dobra. Die Kaufl. Schenk a. Querfurt, Berger a. Leipzig, Born a. Chemnitz, Malz a. Leipzig.

**Hotel Heller zur Stadt Zürich.** Dr. Herrmann m. Gem. a. Zeitz. Rechtsanwalt Clemens a. Lübben. Oberförster Wehner a. Molkwitz. Fabrikant Billhardt a. Düsseldorf. Fabrikant Helmrich a. Berlin. P. Tippel m. Gem. a. Sanddorf. Die Kaufl. Dueland u. Grobmann a. Berlin, van Hoof a. Hamburg, Stolze a. Laubenheim, Berger a. Chemnitz, König a. Stettin, Martius a. Frankfurt a/O., Rosenbaum a. Frankfurt a/M., Stielger a. Bielefeld.

**Kronprinz.** Lieut. d. Ref. Zimmermann a. Teutschenthal. Dr. med. Parow a. Weimar. Ger.-Assessor Dr. jur. Parow a. Frankfurt a/M. Oberlehrer Dr. phil. Parow a. Berlin. Fräul. Höpfner a. Weimar. Fräul. Everding a. Meineweh b/Naumb. Primaner Hildebrandt a. Bremen. Freiin v. d. Lühe m. Begl. a. Rußland. Ingenieur White a. Dublin. Die Kaufl. Leonhardt m. Gem. a. Leipzig, Braband, Schulz u. Hoffmann a. Berlin, Fritzsch a. Hamburg.

**Goldener Ring.** Fabrikant List a. Lauterbach. Buchhalter Bärmann a. Sandersleben. Prof. Schulze a. Wiesbaden. Ger.-Assessor Schmidt a. Schönebeck. Cand. jur. Fr. Birnbaum a. Danzig. Fräul. v. Werner a. Düsseldorf. Rentier Schubert a. Karlsruhe. Die Kaufl. Hirsch a. Hanau, Armandberg a. Mühlhausen, Hellinger a. Leipzig, Krause a. Goldberg, Reichel a. Dresden, Selle a. Aachen, Greiner a. Chemnitz, Herbst a. Cassel, Dähne a. Plauen.

## Jagd und Sport.

V **Erfurt**, 12. September. Das Herbstwettrennen des hiesigen Radfahrervereins war bei herrlichstem Wetter äußerst zahlreich besucht und verlief ohne jeden Unfall. Das Ergebniß der einzelnen Rennen gestaltete sich folgendermaßen: I. Erstrennen für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes, welche noch nie Preisträger waren. 2000 Mtr. 3 Medaillen. Walter (Lindenau-Plagwitzer R.-Cl.) 3 Min. 53 Sec. Erster, Mocker (Radf.-Cl. Plauen i. V.) Zweiter, Schierhorn (B.-Cl. Erfurt) Dritter. — II. Dreiradfahren für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes. 5000 Mtr. 3 Ehrenpreise nebst 3 Medaillen. Walker (1. Berl. Bic.-Cl.) 10 Min. 6 1/5 Sec. (Record) Erster, Renker (Leipz. Bic.-Cl.) Zweiter, Balzer (R.-V. Koburg) Dritter. — III. Hauptrennen für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes. 10000 Mtr. 3 Ehrenpreise nebst 3 Medaillen. Haage (Erfurter Radf.-V.) 18 Min. 47 1/5 Sec. (Record) Erster, Knoch (Radf.-V. Neustadt b. Kob.) Zweiter, Lehmann (B.-Cl. Gera) Dritter. — IV. Dreiradrennen mit Vorgabe für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes. 3000 Mtr. 2 Ehrenpreise und 3 Medaillen. Müller (Radf.-Cl. Erfurt) 5 Min. 51 1/5 Sec. Walker (1. Berl. B.c Cl.) Zweiter, Renker (Leipz. Bic.-Cl.) Dritter. — V. Zweiradrennen mit Vorgabe für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes. 4000 Mtr. 2 Ehrenpreise und 3 Medaillen. Haage (Erfurter Radf.-V.) 7 Min. 22 2/3 Sec. Erster, Lehmann (B.-Cl. Gera) Zweiter, Böeckeler (Radf.-V. Bremen) Dritter. — VI. Ganverbandsrennen für Mitglieder des Gauverbandes Nr. 16 (Erfurt). 3000 Mtr. 2 Ehrenpreise und 3 Medaillen. Rohler (B.-Cl. Gera) 6 Min. 5 4/5 Sec. Erster, Lehmann (B.-Cl. Gera) Zweiter, Lehmann (Radf.-V. Kahla) Dritter. — VII. Dreiraddoppelsitzrennen für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes. 2000 Mtr. 4 Ehrenpreise. Haage (Erfurter Radf.-V.) und Renker (Leipziger Bic.-Cl.) Erste, Trostus und Lindner (Beide Naumburger Radf.-V.) Zweite. — Nach dem Rennen fand von der Tribüne aus die Preisvertheilung statt. Gerechte Bewunderung erregte zwischen dem dritten und vierten Rennen der Kunstfahrer Kaufmann-Newyork, der durch überraschende Gewandtheit auf dem Zweirad, dem Einrad und schließlich auf dem bloßen Rad ohne Lenkstange, Gabel, Sattel u. s. w. allgemeines Staunen erregte.

—pt. **Leipzig**, 13. September. Zu dem am 26. September d. Js. stattfindenden Herbst-Meeting auf dem Rennplatz zu Leipzig sollen folgende Preise für die festgesetzten sechs Rennen bestimmt sein: 1. Tribünen-Rennen Unions Clubpreis 1500 ℳ; 2. Leipziger Stiftungspreis von 1886/87 von 3000 ℳ; 3. lokales Jagdrennen, Preis 500 ℳ nebst Ehrenpreis; 4. Preis der Stadt Leipzig Jagdrennen 1000 ℳ nebst Ehrenpreis vom Rennklub; 5. Graditzer Gestütspreis, Verkaufs-Handicap 1500 ℳ; 6. Herbst-Steeple-Chase 2000 ℳ.

## Industrie und Handel.

— Ungarische 5 pCt. Gold-Investitions-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 1. Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

— Die neueste Lebensmittelpreistabelle der „Stat. Korr." läßt erkennen, daß die Bodenfrüchte im August c., wie es gewöhnlich in diesem Monat geschieht, im Allgemeinen billiger geworden sind, doch ist die Preisherabminderung bei Weitem nicht so bedeutend gewesen, wie in anderen Jahren. Der Weizen ist sogar an einzelnen Orten derartig gestiegen, daß der Durchschnittspreis aller Marktorte bei dieser Frucht derselbe (161 ℳ pro 1000 Kg.) geblieben ist, wie im Vormonat.

— Der Vorstand des Verbandes deutscher Weinhändler ist darüber schlüssig geworden, in der demnächst abzuhaltenden Generalversammlung einen Beschluß zu fassen, wonach sich alle Mitglieder des Verbandes verpflichten werden, nur Flaschen von bestimmter Größe in den Verkehr zu bringen.

## Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 14. September 1886.

### Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,80. Discontogesellschaft 207,90. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 95,75. 4% Ungar. Goldrente 86,60 4% Russische Anleihe v. 1880 86,50. Oesterr. Franz-Staatsbahn 371,—. Oesterr. Credit-Actien 450,50 Tendenz: ziemlich fest.

### Berliner Getreide-Börse.

**Weizen**: Septemb.-Okt. 152,70 April-Mai. 163,—. fest.
**Roggen**: Septemb.-Oktob. 128,—. November-Dezember. 128,—. April-Mai 132,—. flau.
**Gerste** loco 120—180.
**Hafer.** September-Oktober 110,25
**Spiritus** loco 39,10. Septemb.-Oktob. 38,90. April-Mai 41,—. weichend.
**Rüböl** loco 43,30, September-Oktob. 43,20, April-Mai 43,80

## Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Muthmaßliches Wetter am 15. September.

[Nachdruck verboten.

Bei Windstille oder schwachem Winde ziemlich heiter und warm, Gewitter wahrscheinlich.

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin**, 14. September. Fürst und Fürstin Bismarck sind heute früh 8 Uhr 30 Minuten nach Varzin abgereist.

**Paris**, 14. September. Die nächste französische Ernte wird einen Ausfall aufweisen. Es sollen daraufhin 200,000 Sack amerikanisches Getreide nach Frankreich unterwegs sein. — Sir Charles Dilke mit Frau kehren von hier in einigen Tagen nach London zurück.

**Straßburg**, 13. September. Heute Abend fand bei Sr. Majestät dem Kaiser ein Diner von 100 Gedecken statt. Ihre Majestät die Kaiserin, der Kronprinz, der König von Sachsen, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden wohnten nach dem Diner der von der Stadt veranstalteten Galatheatervorstellung bei. Die Kaiserin wurde bei der Ankunft im Theater von vier Beigeordneten empfangen und beim Eintritt in die kaiserliche Loge mit einem vom Bürgermeister Back ausgebrachten Hoch begrüßt, in welches sämmtliche Anwesenden enthusiastisch einstimmten.

**Pest**, 13. September. Es ist nun außer Zweifel constatirt, daß hier die Cholera nostras, wenn auch nur sporadisch, aufgetreten ist. Seit 7. bis gestern sind 12 Fälle mit durchwegs tödtlichem Ausgange vorgekommen. Bei den meisten trat der Tod schon nach sechs bis acht Stunden ein. Im Barakenspital befanden sich heute Früh wieder drei neue Kranke aus der Arbeiterklasse. Von diesen ist einer inzwischen gestorben, die beiden Anderen liegen im Sterben. Seitens der Behörde sind die umfassendsten Vorkehrungen, um einen epidemischen Charakter zu verhüten, getroffen worden. Gestern Abend ist auch eine Kaufmannsgattin plötzlich gestorben.

**Marseille**, 13. September. Marquis Tseng ist mit seinem erkrankten Sohne auf den Rath der Aerzte nach Genf abgereist.

**Sofia**, 13. September. In Beantwortung des anläßlich seines Namenstages an den Kaiser von Rußland abgesandten Glückwunsch-Telegrammes hat der Kaiser den hiesigen russischen Konsul beauftragt, der Regierung und den angesehensten Personen der hiesigen Bevölkerung seinen Dank auszusprechen und gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Bulgarien, dessen Wohl dem Kaiser so sehr am Herzen liege, es verstehen werde, sich die Ruhe und Ordnung, deren es dringend bedürfe, zu sichern. Je mehr Bulgarien sich der Höhe dieser Aufgabe gewachsen zeige, desto mehr werde es sich die wohlwollende Protektion des Kaisers sichern.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

# Amtliche Bekanntmachung.

## Bekanntmachung.

Im Saalkreise ist an Stelle des Gemeinde-Vorstehers **Zwanzig** zu **Wörmlitz** der Lehrer **August Schröder** zu **Beesen a. E.** zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk **Beesen a. E.** bestellt worden.

Magdeburg, den 6. August 1886.

**Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.**
In Vertretung:
**v. Arnstedt.**

# Familien-Nachricht.

## Todes-Anzeige.

Das **plötzliche Dahinscheiden** seines lieben **Sohnes Franz, Dr. phil.**, Dirigenten der städtischen Realschule zu Halle a. S., Seconde-Lieutenants der Reserve im Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment, **am 13. September**, zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen schmerzerfüllt an [16046

**Der Vater**
**Dr. med. Wilhelm Parow**
zu **Weimar**.

**Die Beerdigung findet in Weimar statt.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188609152-10/fragment/page=0004